

ist, folgt den Abhandlungen eine Bibliographie der Veröffentlichungen des Jubilars, die den Zeitraum von 1940 bis 1978 umfaßt.

Das Buch gibt Wissenschaftlern, die sich mit Fragen aus der Geschichte der Frömmigkeit und Heiligenverehrung befassen, Einblicke in wichtige Zusammenhänge.
J. Schmitz

LAUTERBACHER, Franz: *Neues Andachtsbuch*. Kirchliche Festzeiten, Prozessionen und Wallfahrten. Besondere Anlässe. Graz 1980: Verlag Styria. 280 S., geb., DM 34,-.

Zwar hatte das II. Vatikanische Konzil die Absicht, im Rahmen der Liturgiereform die Vielfalt der Gottesdienste zu wahren, jedoch hat man dem in zahlreichen Gemeinden nicht entsprochen. So wurden z. B. die Andachten kaum gepflegt und verschwanden sehr rasch aus dem liturgischen Leben. Inzwischen empfinden immer mehr Gläubige die Beschränkung auf die Meßfeier als Verarmung und wünschen zusätzliche Gottesdienstformen.

Um Seelsorgern die Vorbereitung von Andachten zu erleichtern, bietet Franz Lauterbacher in dem vorliegenden Buch eine Vielzahl von Modellen und Texten an. Der Inhalt gliedert sich in folgende Abschnitte: Andachten zu den Festzeiten des Kirchenjahres, Andachten, die Situationen im Leben der Gemeinde berücksichtigen (z. B. Um die Einheit der Christen, Um kirchliche Berufe, Jugendfeiern, Sendungsfeier für Firmgruppen, Dankfeier zur Erstkommunion, Zum Erntedank), Heiligenandachten, Prozessionen und Wallfahrten (z. B. Feier der Bittage, Gemeinewallfahrt, Jugendwallfahrt), Rosenkranz und moderne Litaneien, Texte für Andachten. In einem Anhang folgt eine Übersicht über die Andachten im Gotteslob.

In den Formularen und Texten werden durchweg gute Anregungen geboten, die sicherlich von vielen Priestern als hilfreich empfunden werden. Allerdings sind auch einige unübersehbare Schwächen vorhanden. Die erste Andacht ist reichlich geschwätzig angelegt. Sie beginnt mit einer Homilie, der im Laufe der Feier eine zweite folgt. Die Fürbitten enden mit einer langatmigen Oration. Außerdem sind die Fürbitten selbst mehr ein moralischer Appell als ein Ansprechen Gottes. Die Fürbitten S. 79 enthalten zu viele Gedanken, die von den Hörern bei der raschen Folge nicht zu eigen gemacht werden können. Verschiedentlich begegnet in Litaneien die stilistisch unglückliche Wendung „Daß du . . . wolltest“ (z. B. S. 21.124). Die Bezeichnung mancher Gebete als Fürbitten ist unzutreffend (z. B. S. 15f.59). Die Litanei S. 113 lenkt den Blick einseitig auf die Gegenwart Jesu im Tabernakel. Zuvor wäre der Gegenwart Christi in der liturgischen Versammlung zu gedenken. Es stellt geradezu eine Häresie dar, wenn S. 200 Maria mit der Formulierung „Du Mittlerin zwischen Gott und den Menschen“ angesprochen wird. Man vgl. dazu 1 Tim 2,5.
J. Schmitz.

SCHILLING, Alfred: *Die Sonn- und Festtagsgebete der heiligen Messe*. Neue Übertragung der lateinischen Texte mit einem Anhang deutscher Gebete. Luzern, Stuttgart 1980: Rex Verlag. 216 S., geb., DM 24,-.

Alfred Schilling legt hier eine eigene Übertragung zahlreicher lateinischer Orationen des neuen Meßbuchs vor. Er versteht seine Publikation „als Beitrag zu einer weiter lebendigen Liturgie“ (S. 8). Als mögliche Leser und Benutzer der Texte denkt er sowohl an Priester als auch an die Mitglieder liturgischer Gruppen und Arbeitskreise, die sich der Vorbereitung von Gottesdiensten widmen.

Dem Hauptteil folgt ein mehrteiliger Anhang. Er enthält zunächst 51 Formulare, die einem bestimmten Thema zugeordnet sind und aus früheren Veröffentlichungen stammen, jedoch bearbeitet wurden. Ferner finden sich 19 Formulare, die nach lateinischen Vorlagen zusammengestellt wurden. Den Abschluß bilden ein Stichwortregister, das die Möglichkeit bietet, für bestimmte Zwecke oder Anlässe passendes Material zu finden, sowie ein Schriftstellenregister, das helfen soll, rasch entsprechende Lesetexte zu den Orationen bzw. passende Gebete zu vorgegebenen Lesungen zu finden.

Die hier gebotene Übertragung der lateinischen Orationen hat ohne Zweifel etwas Bestechendes an sich. Sie steht unserem Sprachempfinden oft näher als die Texte des deutschen Meßbuchs. Außerdem berücksichtigt sie stärker die Frage, ob sich die Gottesdienstteilnehmer den Inhalt der Gebete aneignen können.

Die 51 Formulare im ersten Teil des Anhangs scheinen mir aufs Ganze gesehen keine Bereicherung darzustellen. Sie verraten allzu deutlich die Mode ihrer Entstehungszeit. Es handelt sich dabei auch nach der Bearbeitung oft eher um einen moralischen Appell an die versammelte Gemeinde als um ein Ansprechen Gottes.

J. Schmitz

VISCHER, Georg Matthaeus: *Topographia Austriae Superioris modernae 1674*. Hrsg. und mit einem Nachwort versehen v. Anton Leopold SCHULLER. Graz 1977: Akademische Druck- und Verlagsanstalt. 226 Kupferstiche, 12 Karten und 39 S. Nachwort, Ln., 750 öS.

Georg Matthaeus Vischer (1628–1696), der „Historiker mit dem Stift“, widmete sich schon als Kaplan und Pfarrer mit großem Eifer der Kartographie und ist vermutlich einer der ersten Kartenmacher, der das aufzunehmende Land nicht mit Hilfe von Angaben aus zweiter Hand, sondern aufgrund eigener Bereisung zeichnete. Als er merkte, daß sein zeitaufwendiges Hobby zu Lasten der Seelsorge ging, gab er 1668 seine Pfarrei auf und widmete sich fortan ganz dem unsicheren Geschäft der Kartographie und Topographie. Zu seinen bedeutendsten Werken gehört eine große Karte von Oberösterreich, die in den Jahren von 1666–1669 entstanden ist. Parallel zur Arbeit an dieser Karte zeichnete Vischer zahlreiche Burgen, Schlösser, Klöster, Städte und Märkte des Landes, um sie später als Ansichtensammlung oder – wie es damals hieß – „Topographie“ verkaufen zu können. Nach vielen Schwierigkeiten wurde dieses einmalige Ansichtenwerk, das in der ersten Ausgabe 222 Stiche zählte, 1674 fertiggestellt. Es erlebte in der Folgezeit eine Reihe von Auflagen, deren Zahl und Merkmale nur schwer zu bestimmen sind.

Der akademischen Druck- und Verlagsanstalt Graz gebührt Dank, daß sie nach der Wiederveröffentlichung der Topographie Steiermarks und Niederösterreichs nun auch dieses dritte der drei großen geschlossenen topographischen Werke Vischers einer interessierten Öffentlichkeit neu zugänglich gemacht hat. In einem sehr gründlich gearbeiteten Nachwort stellt Leopold Schuller Leben und Gesamtwerk Vischers vor, untersucht alle mit der Herausgabe des Werkes zusammenhängenden Fragen und informiert den Leser mit Hilfe verschiedener Verzeichnisse, Konkordanzen und Register über die Lokalisierung der dargestellten Objekte, über die Besitzverzeichnisse und die Orts-, Gegend- und Gewässernamen in moderner und alter Schreibweise. Beigegeben ist dem stattlichen Werk auch die berühmte Karte Oberösterreichs, die freilich aus praktischen Gründen in zwölf Teilkarten zerlegt werden mußte. Die Kupferstiche sind von hervorragender Qualität, so daß selbst noch Einzelheiten bis ins kleinste Detail zu erkennen sind. Ein ähnlich großes topographisches Unternehmen über Oberösterreich ist seit der einzigartigen Leistung Vischers nie mehr zustande gekommen. Das allein rechtfertigt die Neuausgabe dieses hervorragenden Werkes, das nicht nur eine Bereicherung für die oberösterreichische Heimatforschung ist, sondern zugleich ein meisterliches Dokument der Kulturgeschichte.

F. K. Heinemann

KLEIN, Adolf: *Der Dom zu Köln*. Die bewegte Geschichte seiner Vollendung. Köln 1980: Wienand Verlag. 288 S., geb., DM 38,-.

Der Kölner Dom ist unbestritten das populärste Baudenkmal im Rheinland, das jährliche hunderttausende Besucher anlockt. Vielen von ihnen ist allerdings nicht bewußt, daß dieses unvergleichliche Bauwerk erst im vorigen Jahrhundert vollendet wurde. Das Jubiläumsjahr 1980 gab Anlaß, sich gründlicher mit seiner Bau- und Geistesgeschichte zu befassen. In der Reihe der Veröffentlichungen, die sich mit mehr oder weniger Erfolg dieser Aufgabe widmeten, nimmt das hier vorgestellte Buch einen guten Platz ein. Der Verfasser, promovierter Historiker, hat sich schon des öfteren mit der rheinischen Geschichte befaßt und legt hier ein fesselnd geschriebenes Sachbuch vor, das in Wort und Bild der Geschichte des Kölner Domes bis zu seiner Vollendung nachgeht.